

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 37. Biessen, Sonntag 13. nach Trinitatis, den 17. September 1916. 5. Jahrgang.

Unverlierbar.

Psaln 97, 10. Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen.

Man hat schon oft von der Umwertung aller Werte gesprochen, die der Weltkrieg geschaffen hat. Es ist sehr viel Wahres daran. So auch, wenn man den Begriff „unverlierbar“ ins Auge faßt. Früher bezog man ihn vielleicht auf eine Wette, ein Wertpapier oder einen Prozeß, jetzt steigt vor dem Geiste der Gedanke an Entscheidungsschlachten und Kriege, an Kronen und Weltreiche auf. Und während vordem oft die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht wurden, um ein kostbares Menschenleben nicht zu verlieren, geben es jetzt Tausend und Abertausende an der Front fast alltäglich freudig und ohne sich kaum noch zu besinnen dahin. Andererseits aber kann nicht gezeugnet werden, daß, namentlich daheim, die Sinne und Gedanken angesichts der gewaltigen Ereignisse, die sich auf dem Kriegstheater abspielen, oder auch um der veränderten und vielfach eingeschränkteren Lebensverhältnisse willen vielfach nur noch ganz auf den Tag und die täglichen Sorgen sich erstrecken, und, während draußen mitten im Schlachtendonner Unzählige ihren Gott wiederfanden, hier im Lande manche Herzen fast in Kleinlichkeiten des Augenblicks sich verlieren oder im herben Schmerz um ein geliebtes Menschenkind an ihrem Glauben irre werden. Da gilt es mehr denn je, sich das Psalmwort zu Mahnung und Trost werden zu lassen: „Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen.“ Der Psalmist läßt im Zusammenhang des herrlichen 97. Psalms keinen Zweifel, wen er unter diesen Heiligen versteht: „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Arge. Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen, von der Gottlosen Hand wird er sie erretten.“ Unverlierbar ist jede Menschenseele, die den Weg zu Gott nicht verloren hat, das ist der große Trost, aber auch die große Mahnung, selbst über den gewaltigsten irdischen Umwertungen und Verwirrungen dies Eine, was not ist, nicht zu vergessen! Der Heiland drückt diese große, trostreiche Wahrheit noch weit herzandrängender im Anschluß an das kostbare Gleichnis vom guten Hirten aus: „Der Vater, der mir die Schafe gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meiner Hand reißen!“ Wahrlich, es tut gut, daß wir uns dieser machtvollen Ewigkeits Tatsache in den gewaltigen Stürmen der gegenwärtigen

Zeit wieder einmal voll bewußt werden: Dieser sichere Schutz — komme, was kommen mag! — in der Hand dessen, der größer denn alles ist! Aber gedenken wir auch dessen, daß Jesus in unmittelbarem Anschluß daran das entscheidende Wort spricht: „Ich und der Vater sind eines!“ Hier liegen die tiefsten Wurzeln unserer Kraft. Unverlierbar ist, für Zeit und Ewigkeit, die Seele dessen, die Gott und den Heiland sucht und liebt! Unverlierbar, unsterblich! Welch allmächtiger Strom des Lebens mitten durch die weiten Todesgefilde des Weltkriegs!

Sonnenuntergang.

Ich schau ins Tal hernieder,
— Wie stirbt der Tag so schön,
Als müßt der Sonne Leuchten
In Rosen untergehn!

Und jeden Wolkenstreifen
Umrandet Purpurschein,
Als sollts für näch't'ge Schatten
Noch die Verklärung sein.

Da falten sich die Hände,
Gedanke wird Gebet:
Daß einst die Lebenssonne
So schön auch untergeht;

Und durch die Todeschatten
Ein Glanz von oben bricht
Als leuchtende Verheißung
Vom großen, ew'gen Licht!

Gräfin Helene Waldersee.

Tagebuchblätter aus dem Süden.

1.

Mit dem Krankenwagen vor 40 Jahren an
die Riviera.

Heute, wo man die Reise von Berlin nach Konstantinopel machen kann, ohne nur einmal umzusteigen, wobei uns der D-Zug mit all seinen bequemen und nützlichen Einrichtungen zu einem Heim wird für die Dauer der Fahrt, kann

man sich keine Vorstellung machen von den Schwierigkeiten, welche vor mehr als 40 Jahren mit einer Reise von Schlesien nach dem Süden verbunden waren. Eine solche Reise war sogar recht beschwerlich, besonders wenn es galt, bei nahender Winterszeit möglichst schnell für eine Kranke die Sonne und milde Luft der Riviera aufzusuchen.

Dies war für meine schwerleidende Schwester im Oktober des Jahres 1874 notwendig geworden, als einziges Mittel nicht nur, ihre Leiden zu erleichtern, sondern auch, wie wir hofften, sie uns wenigstens noch einige Jahre erhalten zu sehen.

Da für die Kranke ein Umsteigen von einem Schnellzug in den andern unterwegs ausgeschlossen war, wurde ein Krankenwagen aus Dresden verschrieben, es war damals der einzig erreichbare. Er war praktisch und gut eingerichtet und wurde von einem sächsischen Schaffner begleitet. Außer einem kleinen Abteil für diesen barg der Wagen einen größeren bequemen Raum in der Mitte für die Kranke und deren Pflegerin, dem sich ein kleinerer für mich und meine Jungfer anschloß. Eine kleine Spiritusmaschine half uns, die verschiedenen kleinen Nebenmahzeiten für die Kranke selbst zu bereiten, für welche wir alles Nötige mitführten, während die Mahlzeiten für uns alle die damals noch recht mangelhaften Bahnhofrestaurationen lieferten.

Um sicher zu sein, daß unser Eisenbahnwagen von den anschließenden Zügen auch mitgenommen wurde, mußten die betreffenden Bahnhofsverwaltungen vorher benachrichtigt werden; um ferner zu verhindern, daß er als letzter eines Zuges angehängt werde, halfen zwei meiner mitreisenden Brüder stets den Wagen ab- und anzuschieben, verhüteten dabei auch harte Stöße, wie sie so leicht dabei vorkommen konnten.

Wir fuhren die erste Nacht und den folgenden Tag durch mit häufigem Einhängen in verschiedene Schnellzüge und langten abends in München an, wo der Wagen unter der Obhut des Schaffners mit uns vier Frauen in einem Güterschuppen untergebracht wurde. Die zweite Tagesfahrt ging über den Brenner bis Verona, die dritte mit mehrstündigem Aufenthalt in Mailand bis Genua. Dort verblieben wir in der glasgedeckten, für damalige Zeit sehr großen Bahnhofshalle, wo wir durch starken Sturm sehr beunruhigt wurden, der den Wagen hin und her schob, so daß wir keinen Schlaf fanden.

Der vierte Reisetag endlich brach mit leuchtend blauem Himmel an, Land und Meer zeigten sich nach dem nächtlichen Sturm in ihrer ganzen großen Schönheit. Man fährt, wie jedermann weiß, am Strande entlang, der, unterbrochen von zahllosen Tunnels, bei jeder Bucht sich in immer neuer Schönheit zeigt und uns entzückte, die wir aus sonnennarmer, schon recht winterlicher Heimat kamen.

Wie stach das leuchtende Grün der Zitronenhaine mit ihren lachenden Früchten so wunderbar ab gegen die vielen Olivenbäume! Zwischen einzelnen Pinien und Palmen sahen Landhäuser und Villen hervor mit Orangengärten und Terrassen, alles überflutet von Sonnenschein. Dann wieder die kleinen Hafentädchen mit ihrem nie rastenden Leben und den vielen an langen Ketten befestigten Booten, die sich fast rhytmisch in dem bewegten Wasser schaukelten, dabei halb zerfallene Häuser, darüber altersgraue Kirchtürme neben Mauern, die mit Efeu und Zitronen bewachsen waren. In dem flutenden Sonnenschein die fröhlich lärmenden Menschen, und immer zur Seite das von dem Sturm noch aufgewühlte, rauschende Meer mit seinen weißen Wellenkronen, alles er-

füllte unsere Herzen mit freudiger Hoffnung. Nur unsere arme Kranke, die erst vor anderthalb Jahren zur Heimat zurückgekehrt war, vermochte nicht dieses Wiedersehens der Wunder südlicher Natur sich gleich uns zu freuen, wenngleich der Sonnenschein ihr wohlthat.

Nachdem wir frühzeitig Genua verlassen hatten, langten wir mittags auf der sonnendurchglühten kleinen Station San Remo an, wo unser Wagen abgehängt wurde. Baronin R. (Sortsetzung folgt.)

Dom Bau der Stadtkirche.

In der letzten Nummer unseres Gemeindeblattes hatten wir ein von dem damaligen Kastenmeister Bedker angefertigtes Verzeichnis der besonderen Ständen und Personen vorbehaltenen Plätze in der alten, 1809 abgebrochenen Stadtkirche mitgeteilt. Als man an den Neubau der Stadtkirche ging, der sich übrigens sehr verzögerte — man hat nach Abbruch der alten Kirche länger als ein ganzes Jahrzehnt, nämlich von 1809 bis 1821 gar nichts zur Förderung des Baues getan — da wurde die Frage aufgeworfen, in welcher Weise man in der neuen Kirche die „Stühle“ anordnen sollte. Am 12. Januar 1809 teilte der Großherzoglich Hessische Kirchen- und Schulrat zu Gießen dem Erbauer der Stadtkirche, dem Major (Ingenieurmajor) und Landbaumeister Sonnemann mit, es „sey der billige Bedacht darauf zu nehmen, daß bey der demnächstigen Ausheilung der Stände man auch so vielen bisher in beyden Kirchen mit eigenthümlichen entweder den Häusern oder den Familien zugehörigen Ständen versehenen Einwohnern dergleichen Stände wieder anweisen könne, widrigenfalls man selbst auch bey der dermaligen Laugigkeit im Besuche des öffentlichen Gottesdienstes doch gewiß reclamationen genug zu erwarten haben würde, deren Unmöglichkeit zur Abhilfe alsdann Murren und Unzufriedenheit erregen müßte.“

Hierauf hat Sonnemann am 18. Januar desselben Jahres berichtet: „In den Kirchen sind wir alle gleich. Der Minister und der Tagelöhner, der Reiche und der Arme, ja der Fremdling wie der Eingeborene, haben gleiche Ansprüche auf jeden Stand einer Kirche. Denn warum sollte man, wie doch geschehen würde, den Honoratioren die besseren Plätze zunächst und der Kanzel gegenüber bestimmen, und die Bürger auf die von der Kanzel entfernteren und dieser nicht gegenüber liegenden Stände verweisen? Müßte dieses nicht den größten Unwillen bey dem Bürger erregen? Jeder geht hin wo er will, und die, welche früh kommen, erhalten die besten Plätze; so bey den Katholiken, warum nicht auch bey den Protestanten? Daß die Weiber ihre besonderen Stände haben, ist schon in der Erklärung des neuen Kirchenrißes gesagt worden. Mein sehnlichster Wunsch geht daher bey der neuen Kircheneinrichtung dahin, daß die übrige Vertheilung der Stände ganz eingehen möchte. Die meisten Menschen kleben frenlich sehr am Alten, indessen sollte ich denken, daß dieser Gegenstand durchzusehen wäre, wenn mit Ernst Hand an das Werk gelegt wird. Wie viele Gegenstände sind nicht verbessert worden, wie viele alte Rechte und Freiheiten nicht aufgehoben worden, warum sollte es nicht auch in dem vorliegenden Fall geschehen können. Findet keine Absonderung der Stände mehr statt, so fallen viele Bemerkungen und Fänkereyen weg, die bey der bisherigen Einrichtung statt gefunden haben, und wodurch die Andacht und der Eifer, in die Kirche zu gehen, gestört worden ist, der Bürger kann z. B. alsdann nicht beobachten, ob der Rath oder der Professor Stuhl leer ist, oder ob er von einem oder dem anderen

besucht wird. Die Studenten, Handwerksge'ellen usw. können keine Sänkeren anfangen, weil sie nicht wie jetzt beisammen, sondern getrennt sitzen, und hierdurch wird also die Andacht des Gottesdienstes befördert. Sollte indessen dieser Vorschlag nicht auszuführen seyn, so kann, wenn die Kirche einmal steht, eine Vertheilung der Stände nach Belieben vorgenommen werden, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß kein Stand mit Gitterwerk oder einer albernem Umschließung zugemacht werden darf, weil dergleichen Anlagen gegen allen guten Geschmack sind und den Kirchen ein finstres Ansehn geben."

Diese Ausführungen fanden nicht die Billigung des Kirchen- und Schulrates. In einem Bericht an das Ministerium sagt diese Behörde: „daß wir der Idee des Großherzoglichen Majors Sonnemann darin nicht beipflichten können, daß nach vollzogenem Bau der Kirche keine Vertheilung der Stände an die Collegia und andere bis jetzt in beiden hiesigen Kirchen mit besonderen Kirchenständen versehenen Corpora und Eigenthümer statt habe, sondern auf der Bühne und auf den Weibständern alle Zuhörer so, wie sie kommen würden, durcheinander stehen sollten, weil solches nicht allein zu großer Unordnung und Inconvenienz sondern auch zu gerechten Beschwerden der jetzt eigenthümliche Stühle besitzenden Familien Gelegenheit geben würde, bei welchem Vorschlage sich auch der Major Sonnemann auf ein ganz unrichtiges Suppositum gründet, als ob bei den Katholiken besondere Stände nicht gewöhnlich seyen, da solches vielmehr bloß bei Klosterkirchen nicht aber bei Stadt- und Dorf-Pfarrkirchen der Fall ist."

Trotzdem hat Sonnemann recht behalten, in der neuen Stadtkirche hat man keine besonderen Stände mehr eingerichtet. Uebrigens werfen seine Aeußerungen ein Licht auf die Zustände, die in der alten Stadtkirche zuweilen herrschten. Man stritt sich um die Plätze; der Umstand, daß Handwerksburschen und Studenten nebeneinander saßen, führte zu Streitigkeiten, die wohl in der Kirche begonnen wurden, abends aber auf der Straße zum Austrag gebracht wurden. Der Andacht war das gewiß nicht förderlich. Interessant, wenn auch nicht erfreulich, ist die Bemerkung des Kirchen- und Schulrates, daß viele Bewohner der Stadt Gießen Lauigkeit im Besuch des Gottesdienstes an den Tag legten. Sonnemann muß übrigens ein Mann gewesen sein, der neuen Ideen zugewandt war und nicht mehr den alten Topf des achtzehnten Jahrhunderts beibehielt. Obwohl er selbst zu den „Honoratioren“ gehörte, die damals durch eine tiefe Kluft von den Bürgern geschieden waren, so eiferte er doch entschieden dagegen, daß die „Honoratioren“ in der Kirche bessere Plätze erhalten sollten als die Bürger.

Mancherlei Gottesdienststätten im Felde.

Nicht immer ist es möglich, unseren Truppen an der Front in einer Kirche Gottesdienst zu halten. Es muß vielmehr jede Gelegenheit unter Berücksichtigung der gerade gegebenen Umstände benutzt werden. Unter welcher verschiedenen äußeren Verhältnissen die Gottesdienste an der Front gehalten werden, darüber berichtet ein evangelischer Feldgeistlicher aus dem Westen folgendermaßen:

„Sand der Gottesdienst im Freien statt, so mußte immer ein Platz unter Bäumen gesucht werden wegen der Deckung gegen feindliche Flieger. Noch anders gestaltete sich die Lage an Orten, die unter feindlichem Feuer stehen. Hier wären Gottesdienste überhaupt nicht möglich, wenn uns nicht die

Natur zu Hilfe käme, nämlich durch das Vorhandensein großer Steinhöhlen, in denen ganze Regimenter leicht Unterkunft finden. Solcher Höhengottesdienste habe ich fünf gehalten und kann nur sagen, daß es die stimmungsvollsten waren, auch da, wo im Hintergrunde der Höhle die Pferde standen und die Feuerstellen qualmten. „Wie die ersten Christen“, sagte ein Offizier, der besonders gut mit einem weißen Altar, Kruzifix und Kerzen für die Herrichtung des Gottesdienstes gesorgt hatte. Dazu ist für Gesang und Rede die Akustik sehr gut, und das von seltenen Kerzen durchbrochene Halbdunkel hebt die Leute in die Sphäre des Ungewöhnlichen.

Von ganz besonderer Art sind die Andachten in der Stellung hinter den Geschützdeckungen und den Schützengräben, wo schnell alle verfügbaren Mannschaften zusammengerufen werden, um nach kurzer Ansprache weiter zu feuern. Hier hatte ich ganz kleine Kreise, die Mannschaften von je 3 und 3 Geschützen jedesmal, und oft piffen die Geschosse der zu hoch schießenden Franzosen über die kleine Versammlung hin, die sich aber nicht dadurch stören ließ.

Eine besondere Art der Vorbereitung erfordern diese Stellungsgottesdienste. Da man bei Tageslicht in die Stellungen nicht herein kann, ist es notwendig, nachts zu kommen, die Nacht und den folgenden Tag da zu bleiben und mit Einbruch der Dunkelheit zurückzukehren."

Aufruf.

Die Feinde kommen zuhauf.
Raff dich noch einmal auf,
O deutsches Volk, und gib,
Was dir nur irgend blieb!
Halt wacker Hieb und Stich,
Der Notdurft Bande brich!
Halt tapfer dich und stark
Und schirme deine Mark!
Vor aller Aengstlichkeit
Halt ritterlich dich weit.
Vertrau auf deine Kraft,
Die Wunder schon geschafft!

K. G.

Kleine Mitteilungen.

Bis zum Ausbruche des Krieges ist der Pfarrer Claußen, ein deutscher Reichsangehöriger, der Geistliche der evangelischen Gemeinde Judenburg in Steiermark gewesen. Als der Krieg ausbrach, rückte er mit der Waffe in das Feld. Da ein Ersatz für ihn nicht beschafft werden konnte, so trat seine Frau, eine Tochter des Generals Litzmann, des Eroberers von Kowno, an seine Stelle. Tausen, trauen, beerdigen und predigen kann Frau Friederike Claußen natürlich nicht, aber sie hat den gesamten Unterricht ihres Mannes übernommen. An zehn verschiedenen Orten, in wöchentlich neun Stunden unterrichtete sie insgesamt 51 Kinder. Da diese Orte weit auseinander liegen, so waren jedesmal zwei volle Tage in der Woche für diese Arbeit nötig. Außerdem erteilte Frau Claußen Konfirmandenunterricht und hielt an jedem zweiten Sonntag Kindergottesdienst. Leider hat sie diese Arbeit einstellen müssen, um ihren in Frankreich schwerverwundeten Mann, dem in Rethel der rechte Unterschenkel und später auch das Kniegelenk amputiert werden mußte, zu pflegen.

„Der einarmige Pfarrer“. Unter diesem Titel ging vor kurzem ein auch von uns erwähnter Artikel durch einen Teil der Presse, wonach in einer deutschen Kirchenverwaltung eine Neigung zu bestehen scheint, solche Theologiestudenten, die im Kriege schwer verletzt wurden, später nicht anzustellen. Die Bedenken gründen sich darauf, daß ein schwerverletzter Pfarrer, z. B. einer, der einen Arm oder ein Bein verloren hat, Anstoß erregen könnte. Um so mehr verdient eine Mitteilung des Präsidenten des Königl. Konsistoriums der Provinz Brandenburg Steinhausen an uns Beachtung, des Inhalts: „Das Märkische Konsistorium hat einen Pfarramtskandidaten, der als Leutnant d. R. so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte, ordinieren lassen und in einem Pfarramt angestellt und gedenkt in ähnlichen Fällen das Gleiche zu tun.“

Sonntag, den 24. September, nachmittags 2 Uhr, findet wieder im Konfirmandensaal der Lukaskirche, Liebigstraße 56, Gottesdienst für Taubstumme statt. Mittellose Taubstumme mögen sich zur Erlangung eines Ausweises zur Fahrpreisermäßigung an Pfarrer Bechtolsheimer wenden.

Am 1. Oktober feiern wir das Erntedankfest; an diesem Tage beginnen auch die Abendgottesdienste, zunächst um 6 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Sonntag, den 17. Septbr., 13. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Schwabe. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Markuskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Mahr. Beichte und heil. Abendmahl für Matthäus- und Markuskirche. An-

meldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. Vormittags 11 1/4 Uhr: Militärgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr.

In der Johanneskirche. Sonntag, den 17. Sept., 13. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Aulsefeld. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukaskirche. Pfarrer Bechtolsheimer. — Mittwoch, den 20. Sept., abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Bechtolsheimer. — Sonntag, den 24. September, findet im Hauptgottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johanneskirche gemeinsam statt. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. An demselben Tage wird in beiden Kirchen eine Kollekte für die evangelische Bewegung in Oesterreich erhoben werden.

Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein,

Diezstraße 15. Sonntag, den 17. Sept., abends 8 Uhr: Vortrag. Dienstag, den 19. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch, den 20. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Leseabend. Donnerstag, den 21. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Turnabend. Samstag, den 23. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Ältere Abteilung. Gäste stets willkommen.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr im Johannesaal.

Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johanneskirche. Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur-
und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

Musikalien Musikinstrumente

Ernst Challier, Gießen
Rudolph's Nachf.
Neuenweg 9 Telephon 571

Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Plockstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr
Fach schlagenden Arbeiten.

CARL LUDWIG LEIB

KUNSTHANDLUNG · BILDER-
EINRAHMUNGS-GESCHÄFT
VERGOLDEREI KIRCHSTR. 2 ANTIQUITÄTEN

Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165
empfiehlt billigst
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition, Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne
Kunstarbeiten, Photographische Apparate und Zubehör

Hof-Möbel-Fabrik Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-
:: Kanzlei-Brandplatz ::

Ältestes u. größtes Möbel-
Fabriklager Oberhessens
Begründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet
Vorhänge · Teppiche · Linoleum
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen
mit patentamtlich gesch. Matratzen
D. G. M. Nr. 420 684 85
Allgemeine Rabatt-Spar-Marken

Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —
Nur bestbewährte Qualitäten
Sr. Cinter, Ludwigstr. 16
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigentheil H. Beck; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-
Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich in Gießen.